Uster Probleme im Schulhaus Talacker – mobile Jugendarbeit erzielt deutliche Verbesserungen bei jüngeren Gruppen

«Wir brauchen einen Treff im Quartier»

«Mit Vandalismus im Talacker haben wir nichts zu tun»: Jugendliche aus dem Quartier wehren sich gegen Pauschalvorwürfe. Das Ustermer Schulhausareal ist Treff verschiedener Gruppierungen.

Bettina Sticher

Elisa Simcik und Tobias Baumann mit einer Gruppe Jugendlicher vom Talacker: «Die Situation hat sich beruhigt.» (mre)

Sie besuchen die Oberstufe im Ustermer Schulhaus Freiestrasse, haben zum Teil bereits eine Lehrstelle in Aussicht und wirken unauffällig. Vier Schweizer Jugendliche aus dem Quartier rund ums Schulhaus Talacker beziehen Stellung zu den Vorwürfen wegen Vandalismus, Lärm und Abfall, die ein Artikel im «Anzeiger von Uster» aufgegriffen hatte und in die sie teilweise verwickelt waren.

«Probleme mit Musik und Abfall»

«Probleme hat es im letzten Sommer zwar gegeben, vor allem mit Abfall und auch mit zu lauter Musik», räumen sie ein. «Doch diese haben wir gemeinsam mit den Nachbarn, den Jugendarbeitern von der mobilen Jugendarbeit und dem Schulhausabwart gelöst. Früher haben wir uns bei den Veloständern getroffen und Musik gehört. Dort gab es zuerst keinen Abfalleimer. Der Abwart hat aber schliesslich einen hingestellt.»

Durch den Artikel in der Zeitung, in dem heftige Vorwürfe von Seiten der Quartiervereine Kirchuster und Riedikon zitiert wurden, fühlten sich die Jugendlichen betroffen. «Wir haben uns grosse Mühe gegeben, und dann lesen wir in der Zeitung solche Dinge. Das ist nicht fair. Mit Vandalismus und Besäufnissen oder gar mit nächtlichem Sex haben wir absolut nichts zu tun.»

«Beruhigung ist eingetreten»

Elisa Simcik und Tobias Baumann von der mobilen Jugendarbeit Uster haben die Jungs vom Talacker bei der Lösung der Konflikte unterstützt, sie zu Gesprächen motiviert und auch begleitet. «An den Gesprächen am runden Tisch waren jeweils zehn erwachsene Anwohner und zehn Jugendliche dabei», sagt Elisa Simcik. Auch mit dem Hausabwart habe man gesprochen. «Die Lage hat sich danach deutlich gebessert», so Baumann. «Schwarze Schafe gibt es natürlich immer. Alle Probleme lassen sich nicht einfach so aus der Welt schaffen», geben die Jugendarbeiter zu bedenken.

Im Februar will Elisa Simcik mit einem Kick-off den Ehrenkodex vorstellen, der an diesen Gesprächen erarbeitet wurde. Dieser soll öffentlich einsehbar sein. «Damit ist auch für den nächsten Sommer und für neu heranwachsende Jugendliche eine Basis geschaffen, auf der wir aufbauen können», sind die Jugendarbeiter überzeugt.

«Outdoor-Jugendtreff» mit Regeln

«Doch abgesehen von den inzwischen gelösten Problemen im Talacker – was brauchen Jugendliche, um sich treffen zu können und dabei nicht gleich zu stören», fragt Baumann. «Wir wollen im Quartier irgendwo hängen können, ohne dass gleich reklamiert wird», sagen die Jungs – Mädchen sind in ihrer Gruppe selten mit von der Partie. «In jedem Quartier braucht es einen Outdoor-Jugendtreff mit Regeln, wo sich Jugendliche auch abends bis Mitternacht treffen können, sonst verlagert sich das Treffen auf dem Schulhausareal auf die Strasse», erklärt der Jugendarbeiter. Hier sieht er ein Problem für ganz Uster, nicht nur im Talacker. Denn der Aufenthalt auf den Schulhausarealen ist je nach Jahreszeit zeitlich begrenzt. Es besteht eine richterliche Verfügung, auf Grund derer die Jugendlichen und auch die jungen Erwachsenen vom Platz verwiesen werden können. Dass das Jugendhaus Frjz allein für eine Stadt mit 30 000 Einwohnern nicht mehr genügt, sind sich alle einig. «Zudem sind die Jugendgruppen so unterschiedlich, dass es für die einen schwierig wird, wenn die anderen sich hier breitmachen», erklären die Jugendlichen.

«Ältere Gruppen schwieriger»

Dass die Probleme mit den jüngeren Jugendlichen – zum Beispiel dieser Gruppe – sich deutlich verbessert haben, bestätigt auch Anwohner Rene Schibli, der auch bei den Gesprächen am runden Tisch mitwirkte. «Man muss differenzieren. Die 13- bis 15-Jährigen sind noch erziehbar», sagt er. Die Konflikte mit den Jungen seien vor allem entstanden wegen des Lärms durch laute Handymusik, Herumfahren mit den Töfflis und durch Abfall. «Hier machen die Jugendarbeiter einen tollen Job.»

An die älteren Jugendlichen sei schwieriger heranzukommen. Und für die 18- bis 20-Jährigen sei ohnehin die Polizei zuständig. «Das Schulhaus Talacker ist ein bekannter öffentlicher Treffpunkt für diverse Altersgruppen.»

«Alkoholverkauf in der Nähe»

Zu bedenken gibt Schibli auch, dass der Tankstellenshop in der Nähe die Beschaffung von Alkohol leicht mache, auch für die jüngeren Jugendlichen, da dieser für sie von älteren Kollegen gekauft würde. Gerade in den Weihnachtsferien beispielsweise sei es auf dem Schulhausareal zu einem kleinen «Botellón» gekommen. Das Resultat: «eine Sauerei» (siehe Kasten).

An seine eigene Jugendzeit in Uster kann sich Schibli (Jahrgang 1958) noch gut erinnern, wie er sagt: «Wir trafen uns im Jugendhaus für die Disco oder spielten Tischtennis.» Doch heute reiche das nicht eben mehr. Die Jugendlichen seien heute zu unterschiedlich in ihren «Sitten und Gebräuchen».

Mobile Jugendarbeit

Die mobile Jugendarbeit Uster gibt es seit Mai 2007. Seit dem 1. Januar 2008 sind die beiden Jugendarbeiter Elisa Simcik und Tobias Baumann zu zweit zu je 50 Prozent zuständig für Uster. Baumann arbeitet zusätzlich mit einem Pensum von 20 Prozent in der Gemeinde Greifensee. Elisa Simcik leitet zudem ein Genderprojekt für Mädchen im Freizeit- und Jugendhaus Frjz in Uster. Die mobilen Jugendarbeiter sind unter der Woche täglich unterwegs, zum Teil auch am Samstag. Sie suchen die Jugendlichen an ihren Treffpunkten auf, arbeiten mit Cliquen und führen Gespräche. Die mobile Jugendarbeit ist definiert als niederschwelliges Beratungsangebot für Jugendliche und ist integriert in die Gemeindewesenarbeit. (sti)

Abfall nach kleinem «Botellón»

In den Weihnachtsferien sei es auf dem Schulhausareal zu einem kleinen «Botellón» mit entsprechendem Abfall gekommen, wie Nachbarn gemeldet hätten, bestätigt Sascha Braun, Abwart im Schulhaus Talacker. «Ich weiss aber nicht, wer dies gewesen ist.»

Braun bewegt sich an der Schnittstelle zwischen Jugendlichen, Schule und Anwohnern und ist selber betroffen durch Abfall und Beschädigungen. Er steht ebenfalls im Gespräch mit der mobilen Jugendarbeit. «Bei einzelnen Jugendlichen hat es sich gebessert, aber auch bei den jüngeren nicht bei allen», sagt er. Es falle einigen schwer, die Aufenthaltszeiten einzuhalten. Dank der neuen Tafel mit dem richterlichen Verbot könne man die Fehlbaren nun auch haftbar machen. (sti)

Überreste eines kleinen Trinkgelages von Unbekannten im Schulhausareal, fotografiert von einem Quartierbewohner. (ü)

Glattal Kantonsrätin sorgt sich um die Wasserqualität und um die Fische in der Glatt

Fische aus der Glatt – eher keine Delikatesse

Kantonsrätin Susanne Rihs-Lanz sorgt sich um die Wasserqualität der Glatt und verlangt Massnahmen, um die Qualität zu verbessern.

Mit der Wasserqualität in der Glatt steht es nicht zum Besten. Im Juni 1998 sorgte ein grosses Fischsterben für Aufsehen. Gleichzeitig wurde festgestellt, dass trotz Abwasserreinigung Pharmarückstände, Hormone und Ähnliches ins Wasser gelangen.

Ebenfalls im Jahr 1998 reichte die grüne Kantonsrätin Susanne Rihs-Lanz aus Glattfelden eine Anfrage zu dieser Problematik ein. In seiner Antwort räumte der Regierungsrat damals ein, dass neben Fischsterben auch chronische Wirkungen auftreten würden. Der Verdacht, dass die Naturlaichung der Fische wie auch der Gesundheitszustand einzelner Arten gegenüber früher vermehrt beeinträchtigt seien, habe sich erhärtet. Zudem hielt der Regierungsrat in seiner damaligen Antwort fest, dass durch weitere Verbesserungen der Kanalisationen mittelfristig Häufigkeit und Regelmässigkeit der Ara-Entlastungen – also die Abgabe von ungereinigtem Wasser von den Abwasserreinigungsanlagen – bei Regen verringert werden könnten. «Im dichtbesiedelten Einzugsgebiet des Glattals wird man jedoch nicht durch Umstellung der Entwässerungssysteme auf Entlastungen verzichten können.»

Dioxinhaltige Fische

Nun hat sich Susanne Rihs-Lanz erneut mit parlamentarischen Vorstössen zu Fischen und zur Wasserqualität der Glatt zu Wort gemeldet. Mehr als zehn Jahre nach dem Fischsterben mache die Glatt wieder von sich zu reden, schreibt sie in einer Anfrage zum Thema «Giftige Fische in der Glatt». Laut Baudirektion weisen die Fische eine erhöhte Konzentration von Dioxinen und dioxinähnlichen PCB (Polychlorierte Biphenyle) auf, von welchen man nicht sicher wisse, woher sie stammen. Der Kanton empfehle deshalb Kindern, Jugendlichen und gebärfähigen Frauen, auf den Verzehr von Fischen aus der Glatt zu verzichten.

Frage nach den Massnahmen

In dieser Anfrage will Rihs-Lanz vom Regierungsrat nun wissen, welche konkreten Massnahmen in den Jahren nach 1998 ergriffen wurden, um die Wasserqualität und die Gesundheit der Fische zu verbessern. Weiter erkundigt sie sich, ob die Abwasserreinigungsanlagen im Glatt-Einzugsgebiet die geforderten Reinigungsleistungen erbringen konnten.

Andere Massnahmen nötig?

Vor allem aber fragt Rihs-Lanz den Regierungsrat, ob es «nach jahrelangem intensivem Messen, Untersuchen und Analysieren andere Massnahmen braucht, um die Herkunft der Dioxine und der dioxinähnlichen PCB in den Glatt-Fischen zu eruieren und um die Wasserqualität der Glatt und die Gesundheit der Fische nachhaltig zu verbessern?»

In einem Postulat fordert Susanne Rihs-Lanz den Regierungsrat zudem auf, Massnahmen zur Verbesserung der Wasserqualität der Glatt und zur Gesundheit der in der Glatt lebenden Fische zu ergreifen. (mre)

Uster

«Peter und der Wolf» mit Puppen

«Peter und der Wolf» zählt zu den Standardwerken der Musikgeschichte, wenn es darum geht, Kinder in die Welt der Musik einzuführen. Jede Gestalt dieser Geschichte wird durch ein bestimmtes Motiv und ein bestimmtes Musikinstrument vorgestellt. Peter, fröhlich und beschwingt, wird von den Geigen dargestellt, der bedächtige Grossvater dagegen vom Fagott, und die Flöte nimmt sich des zwitschernden Vögelchens an.

Roca Marionettentheater bei Kufki

Eine Fülle Feinheiten umfasst dieses musikalische Märchen, welches im Jahr 1936 von Sergei Prokofjew komponiert wurde. Das Roca Marionettentheater lässt die Geschichte mit seinen Puppen am 1. Februar aufleben. Die Vorführung in der Veranstaltungsreihe Kultur für Kinder (Kufki) beginnt um 11 Uhr in der Turnhalle des Schulhauses Pünt. (avu)